

JAHRESBERICHT 2016

*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde und Förderer,*

vor welchen Herausforderungen stehen Menschen mit psychischer Erkrankung, aber auch die sie unterstützenden Fachkräfte, wenn neue Lebensphasen sich ankündigen, neue Themen und neue Aspekte der Alltagsbewältigung in den Vordergrund rücken? **Die Perspektive der »Übergänge«** wird in unserem Jahresbericht 2016 von einigen unserer Einrichtungen und Dienste genauer beleuchtet. Deutlich wird, dass Probleme beim Übergang ins Erwachsenen- oder ins Rentenalter mit Begleiterscheinungen korrespondieren können, die den Betroffenen und ihren professionellen Begleitern erhebliche Anstrengungen abverlangen.

Jugendliche sind konfrontiert mit existenziellen Fragen nach Lebenssinn und Identität. Kommt in dieser Zeit der Verunsicherung noch eine psychische Störung hinzu, können schnell Lebensentwürfe aus den Fugen geraten. Daher ist es für Außenstehende wie auch oft für die Betroffenen selbst nicht immer leicht, auseinander zu halten, was Ausdruck pubertärer Lebenskrise und was der psychischen Störung geschuldet ist – zumal sich beides oft wechselseitig verstärkt.



Für **Senioren** wird es mit zunehmendem Alter sehr belastend, wenn nach dem Ausscheiden aus einer geregelten Beschäftigung zu den krankheitsbedingten Antriebsstörungen noch eine weitere Einschränkung des Lebensradius und Beeinträchtigungen in der körperlichen Mobilität hinzukommen. Aus Angst vor Neuem und Überforderung werden Strategien der Selbstgenügsamkeit entwickelt, die nicht selten zu hohen Einbußen in der Lebensqualität führen. Hier sind die beteiligten Fachkräfte besonders gefordert, ein altersgerechtes Umfeld zu schaffen, das den besonderen individuellen Beeinträchtigungen Rechnung trägt. Folglich ist durch sehr individuelle Angebote den Betroffenen ein Mindestmaß an sozialer Teilhabe zu ermöglichen.



Im vergangenen Jahr wurden durch Verabschiedung des **Bundesteilhabegesetzes** wichtige Weichenstellungen vorgenommen, die die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung verändern werden. So sollen u.a. auch die bisherigen stationären Wohnformen zunehmend »ambulantisieren« werden. Dies meint, dass die bisherigen pauschalen Tagespflegesätze nun abgelöst werden sollen durch Einzelmaßnahmen, die die Betroffenen wahlweise in Anspruch nehmen können. Details werden, so die gesetzliche Vorgabe, bis 2020 auf Länderebene festgelegt und dann umgesetzt werden müssen. Wir hoffen

sehr, dass diese Neuordnung nicht als Instrument zur Kostenersparnis dient und zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderung führen wird.

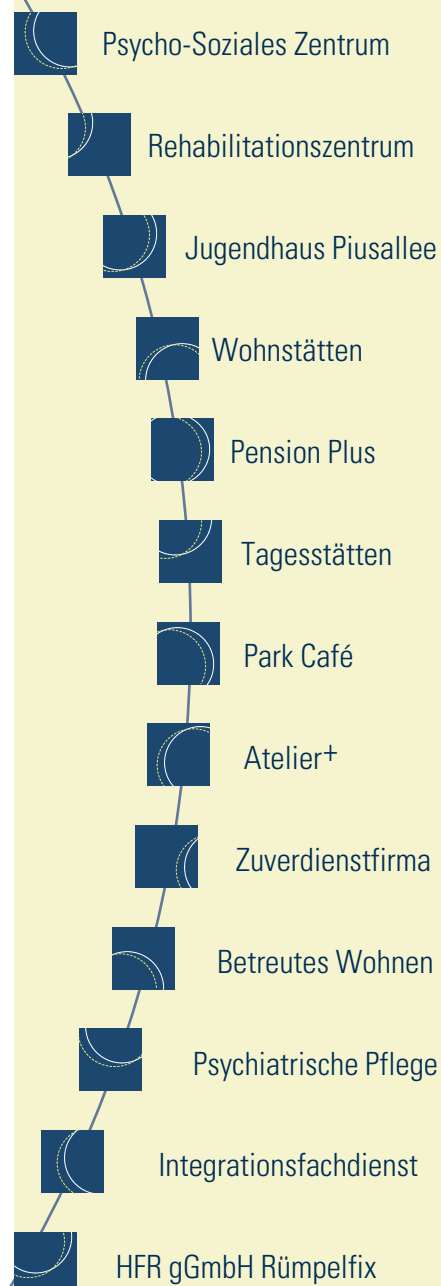
Abschließend ein herzliches Dankeschön an alle, die unsere Hilfsangebote in Anspruch genommen haben, sowie an alle unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nicht zuletzt an die Freunde und Förderer des Förderkreises Sozialpsychiatrie.

Prof. Dr. Helmut Mair
Vorsitzender des Aufsichtsrats

Ulrich Hohenbrink
Vorstand

Breit gefächert:

DAS SPEKTRUM UNSERER AKTIVITÄTEN



»Beruflicher Neustart – gut, wer dabei Unterstützung findet«



Ein Höhepunkt im Berichtsjahr war sicherlich die Qualifizierung zu Betreuungsassistenten/innen von vier Beschäftigten einer Werkstatt für behinderte Menschen im Rahmen eines Projektes in der Altenhilfe. Auch stieg die Beteiligung des Integrationsfachdienstes an betrieblichen Wiedereingliederungsverfahren (BEM-Verfahren) auf 35 Maßnahmen an.

Aufgabenbereiche	Teilnehmer-Zahl	Abgeschl. Maßnahmen	Vermittlungen
Vermittlung Reha	52	33	13
Arbeitsplatzsicherung Reha	12	7	
Übergang-Schule	170	31	6
Übergang-Werkstatt	52	34	5
Übergang-Psychiatrie	65	42	18
Arbeitsplatzbegleitung	568		
Arbeitsgelegenheiten	49	30	4
Betriebl. Quali-Maßnahme	40	21	8
Jobcoaching	11	4	3
niederschwellige Kurzberatungen	157		
<i>insgesamt</i>	1176	202	57

Unsere Öffentlichkeitsarbeit wies eine Vielzahl an Aktivitäten auf. So organisierte der Integrationsfachdienst (IFD) mehrere Informationsveranstaltungen im Rahmen von Schwerbehindertenversammlungen. Wie in den letzten Jahren beteiligten wir uns am Girls' und Boys' Day sowie an Elternabenden und Informationstagen in Schulen.

Einen guten Eindruck von unserem Arbeitsbereich der beruflichen Rehabilitation vermittelt der nebenstehende Erfahrungsbericht von Karin S. ■

Für das Team:
Annemarie Stückenschneider

Langsam aber stetig in die Knie gegangen – dieses Bild trifft es gut. Durch den immer schnelleren Takt, in dem die Arbeit erledigt werden musste, und das sich schneller und schneller drehende Karussell von immer wieder neuen Regelungen und Aufgaben war ich schließlich so chaotisch und nervös geworden, dass meine Ärztin die Reißleine zog. Vier Wochen später erhielt ich die Kündigung – mit 58 Jahren, nach 20 Jahren vollem Einsatz in »meiner« Firma. Eine beschämende Verletzung – immer wieder gingen mir die Worte »unehrenhaft entlassen« durch den Kopf. Die kurz darauf folgende Insolvenz der Firma hätte diese Situation aber so und so herbeigeführt.

Herausgepurzelt aus der gewohnten Sicherheit, auf diesem Arbeitsplatz bis zur Rente zu bleiben, fand ich mich nun »zwischen Baum und Borke« wieder; in der beängstigenden und tief verunsichernden Situation, zu alt für den Arbeitsmarkt und zu jung für die Rente zu sein. Was konnte noch kommen außer Hartz IV? Mir erschien das Gespenst Altersarmut.

Sechs Wochen in einer Psychosomatischen Reha-Klinik endeten mit einem Gutachten, das besagte, dass ich in meinem alten Beruf nicht mehr arbeiten könne. Die enge Verknüpfung von Umsatz- und Zeitdruck sei nicht mehr mit meiner Gesundheit zu vereinbaren.

Ein Neuanfang war also nötig – aber woher sollte ich die Kraft, die Zuversicht, das Selbstvertrauen nehmen? So unfähig wie jetzt hatte ich mich in meinem ganzen Leben nicht gefühlt. Gegenwind hatte es immer mal gegeben, aber immer konnte ich mit Tatkraft reagieren. Alleine schon die Vorstellung, meine Bewerbungsunterlagen anzufertigen, lähmte mich. Der Gedanke an ein mögliches Vorstellungsgespräch stürzte mich in blankes Entsetzen. Was

sollte wohl ein möglicher Arbeitgeber denken, wenn ich alte Tante zur Tür reinkam und leider auch nicht wirklich beantworten konnte, welche Fähigkeiten und Erfahrungen ich denn nun eigentlich habe? Mein Gefühl sagte: keine! Ich kann nichts und bin nichts.

In dieser Situation wurde von der Deutschen Rentenversicherung mein Antrag auf Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben bewilligt. Auch wenn noch unklar war, welche, wurde mir auf jeden Fall eine Unterstützung zugesagt bei der Suche nach dem Neueinstieg ins Arbeitsleben. Die Empfehlung im Erstgespräch war, mich zur weiteren Begleitung an den Förderkreis Sozialpsychiatrie zu wenden. Die Finanzierung würde über die Rentenversicherung getragen, die Betreuung über den Förderkreis.

Mein erster spontaner Gedanke (obwohl immerhin von Haus aus Pädagogin und auch vertraut mit der seelischen Seite des Lebens) war: So weit ist es also mit dir gekommen, jetzt gehörst du zu den Klienten der Sozialpsychiatrie! Auf der anderen Seite hatte ich aber ein ungeheures Gefühl der Erleichterung bei dem Gedanken, mich diesem schweren Weg ins Arbeitsleben nicht alleine stellen zu müssen. Ich traute mir diesen Weg ja auch gar nicht zu.

In den ersten Gesprächen im Förderkreis ging es zunächst um meine beruflichen Erfahrungen, meine Fähigkeiten (die für mich ja unsichtbar geworden waren, die ich aber zum Glück mit der Unterstützung meines Beraters wieder ans Tageslicht bringen konnte), dann um die Tätigkeitsfelder, die ich abdecken könnte und – diese Frage hätte ich mir alleine nie zu stellen gewagt – die ich ausführen wollte. Mögliche Arbeitgeber wurden eingegrenzt. Die Erfahrungen des Förderkreises brachten neue Ideen ins Geschehen, auch Informationen darüber, von welchen Träumen ich mich vielleicht direkt verabschieden sollte. Das sparte sicher ein paar unnötige Umwege – schließlich lief die Zeit.



Zweiter Tag der seelischen Gesundheit in Münster

Die engere Auswahl wurde getroffen, mein Berater knüpfte den Erstkontakt und sondierte die Lage. Eine große Erleichterung für mich. Überhaupt war es eine gute Erfahrung, mit meinen Verletzungen und deren Folgen ernst genommen zu werden. Ich erfuhr vor allem Unterstützung darin, mich wieder aufzurichten, aber auch tatkräftige Unterstützung z.B. durch die Übernahme des Erstkontaktes.

Schließlich fand ich tatsächlich einen Betrieb, der mich zur Wiedereingliederung übernahm. Wenn auch eine ganz andere Branche als vorher, war ich doch auch hier wieder in der Verwaltung und im Verkauf tätig.

Sehr verwundert war ich über den Effekt, dass mit Beginn des neuen Arbeitslebens zunächst meine alten Ängste und Unsicherheiten wieder ans Tageslicht kamen. Nach der langen Zeit! Und dass ich nach 4 Stunden Arbeit fix und fertig nach Hause kam und kaum noch zu etwas fähig war an diesem Tag. Ich hatte das Gefühl, meine Arbeitszukunft immer nur am Rande eines neuen Zusammenbruchs erleben zu können. Die Unterstützung des Förderkreises brachte mich aber dazu, jedes Hindernis zu überwinden und meinen Weg fortzusetzen.

Die Maßnahme wurde um ein halbes Jahr verlängert und am Ende dieser Zeit wurde ich von der neuen Firma mit 35 Stunden übernommen. Abfinden muss ich mich mit deutlich weniger Gehalt, auch damit, eher Anweisungen zu empfangen als zu geben und in meinen Entscheidungen gebundener zu sein als vorher. Auch bei der Einsicht, diese Kröten wohl schlucken zu müssen, half mir die Erfahrung des Förderkreises mit Menschen in einer ähnlichen Situation wie ich.

Wirklich – es war sehr hilfreich, diese Unterstützung nutzen zu können. ■

Karin S.



»Was schützt?« war die Leitfrage des zweiten Tages der seelischen Gesundheit, der am 8. Oktober 2016 am Domplatz in Münster stattfand. Kooperationspartner waren erneut der Arbeitskreis medizinische Prävention der Initiative Münster – Allianz für Wissenschaft, das Psychotherapeutinnen-Netzwerk Münster und Münsterland, die Initiative Frauenmedizin in Klinik und Praxis und das Bündnis gegen Depression in Münster.

Mehrere Hundert Interessierte Gäste verfolgten die vier Fachvorträge und informierten sich auf dem Info-Markt bei rund 20 Anbietern von Hilfeleistungen für seelische Gesundheit. Das Spektrum reichte von der Telefonseelsorge über die Psychotherapie-Ambulanz bis hin zum Bündnis gegen Depression.

Im Mittelpunkt der Vorträge standen Fragen zur Widerstandsfähigkeit bei seelischen Krisen: Diese Resilienz ist bei jedem unterschiedlich ausgeprägt und man kann die Resilienz bei sich selbst und bei Kindern auch gezielt stärken. »Resilienz ist kein Schicksal, sondern veränderbar«, betonte **Judith Schild** vom Psychotherapeutinnen-Netzwerk in ihrem Vortrag.

Prof. Dr. Karen Zentgraf vom Institut für Sportwissenschaft der Uni Münster machte deutlich, dass Bewegungsmangel nicht nur die Risiken für z.B. Darmkrebs oder Herzkrankungen erhöht, sondern auch für seelische Krankheiten wie Depressionen und Angststörungen. »Hilfreich ist, den für sich passenden Sport zu finden. Denn Sport wirkt besser, wenn er Spaß macht!«

»Was macht Kinder stark?« war die Leitfrage des Vortrags von **Prof. Dr. Dr. Martin Holtmann**, dem Ärztlichen Direktor der LWL-Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hamm. »Es klingt simpel, aber es ist wahr: Kinder können erstaunlich viel verkraften, wenn sie feste Bezugspersonen haben, die sich Zeit für sie nehmen: die ihnen zuhören, ihnen Mut machen und mit ihnen gemeinsam etwas unternehmen.«

Andreas Maisch von der Psychosozialen Flüchtlingshilfe Refugio aus Münster schilderte eindrücklich die traumatischen Erfahrungen von Flüchtlingen. Zu den schlimmen Erlebnissen aus Krieg und Verfolgung kämen bei vielen lange Zeiten der Todesangst z.B. in überfüllten Booten auf hoher See und Betrug und Misshandlung durch Schlepper. »Fast alle Flüchtlinge haben traumatische Erfahrungen gemacht, dennoch sind nicht alle Flüchtlinge traumatisiert. Viele von ihnen sind beeindruckend stark – denn gerade deshalb konnten sie ihre Flucht wagen und überstehen.« ■

Knapper Wohnraum macht Sorgen

Ambulant Betreutes Wohnen

Im Jahr 2016 war die Nachfrage für das Ambulant Betreute Wohnen beständig. Im Verlauf des Jahres wurden insgesamt 454 Klienten von 37 hauptamtlichen Mitarbeitern betreut. Im Durchschnitt wurden pro Monat 397 Menschen mit einer psychischen Erkrankung psycho-sozial unterstützt gegenüber 381 im Vorjahr. Insgesamt 65 Klienten wurden neu aufgenommen und bei 48 Klienten wurde das Betreute Wohnen beendet.

Die aktuelle Wohnraumsituation in Münster hat sich für unsere Betreuten im Laufe des Jahres problematisch entwickelt. Klienten, die mit ihrer Wohnsituation unzufrieden sind bzw. deren Wohnsituation untragbar geworden ist, finden trotz intensiver Unterstützung häufig keinen geeigneten Wohnraum. Diese unbefriedigende Situation führt nicht selten zu einer Verschlechterung der psychischen Befindlichkeit. Dies war auch einer der Gründe, gemeinsam mit dem Förderkreis Sozialpsychiatrie e. V. an einem im Jahr 2016 gestarteten bundesweiten Modellprojekt des Paritätischen Gesamtverbandes teilzunehmen. Ziel des Projektes »Inklusion psychisch erkrankter Menschen bewegen« ist es, Strategien für die Schaffung von bezahlbarem und barrierefreiem Wohnraum zu entwickeln.

Nach Inkrafttreten des Pflegestärkungsgesetzes und des Bundesteilhabegesetzes Anfang 2017 prüfen wir aktuell, welche Auswirkungen die Veränderungen auf das Ambulant Betreute Wohnen haben werden.

Psycho-Soziale Beratungsstelle

Insgesamt drei Mitarbeiter der Beratungsstelle des Psycho-Sozialen Zentrums bieten psychosoziale Beratung für Menschen mit einer psychischen Erkrankung und deren Angehörige an. Die Termine werden nach telefonischer oder persönlicher Rücksprache kurzfristig vergeben. Ein Kostenbeitrag wird nicht erhoben. Im Berichtsjahr nutzten insgesamt 394 Menschen das Beratungsangebot des Psycho-

Sozialen Zentrums. Es wurden 238 Frauen und 156 Männer beraten. 186 Personen hatten erstmalig Kontakt zu unserer Einrichtung. Davon haben 67 Angehörige Beratung und Unterstützung gesucht. Ein leichter Anstieg auf 40 Personen war im Bereich der Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen. Neben der kurzfristigen Beratung besteht für die betroffenen Menschen auch die Möglichkeit einer längerfristigen Begleitung über die Beratungsstelle. Deutlich wird die stabilisierende Funktion des Angebotes durch einige beispielhafte Rückmeldungen unserer Klienten:

Es gibt mir Sicherheit durch kontinuierliche Termine und einen festen Gesprächspartner.

Es ist gut zu wissen, bei Bedarf kurzfristig einen Termin zu bekommen oder telefonisch Rücksprache halten zu können.

Ohne die Beratungsstelle wäre ich sicherlich öfter in die Klinik gegangen.

Ambulante psychiatrische Pflege

In der Ambulant Psychiatrischen Pflege handelt es sich in der Regel vermehrt um unterstützende Maßnahmen zur Bewältigung von Krisensituationen. Ziel ist es, Krisen rechtzeitig zu erkennen und die Handlungskompetenzen der Betroffenen zu verbessern bzw. zu fördern, um mit Krisen angemessen umgehen zu können. Gemeinsam mit dem Klienten werden beispielsweise individuelle Krisenpläne erarbeitet sowie persönliche Entlastungsstrategien entwickelt. Darüber hinaus bietet die Ambulant Psychiatrische Pflege kompensatorische Hilfe und Unterstützung bei krankheitsbedingten Fähigkeitsstörungen mit dem Ziel, die persönliche Handlungskompetenz im Umgang mit der Erkrankung zu erweitern und somit das Selbsthilfepotenzial des Betroffenen zu stärken.



Bei einer Auslastung von 100% wurden insgesamt 88 Personen unterstützt, wobei ein Großteil der Klienten an einer depressiven Störung erkrankt war.

Da der Landschaftsverband eine seit Jahren bestehende Kostenbeteiligung für die Ambulante Psychiatrische Pflege aufgekündigt hat, konnte ein Stellenabbau in dem Dienst nicht verhindert werden. Auch sind wir gezwungen unsere Besuchszeiten zu verkürzen. Nach wie vor sind wir jedoch von dem großen Wert dieses Dienstes für die Patienten überzeugt und werden auch zukünftig diese Hilfen anbieten.

Integrierte Versorgung: zur Vermeidung von Krisen

Bereits seit 4 Jahren gibt es das Angebot »Netzwerk psychische Gesundheit« (Integrierte Versorgung) im Psycho-Sozialen Zentrum. Hierbei handelt es sich um ein Angebot der Techniker Krankenkasse, der KKH Allianz und einiger Betriebskrankenkassen. Das Hauptaugenmerk liegt darauf, dem Betroffenen notwendige Hilfen aus einer Hand anzubieten und das persönliche Umfeld mit einzubeziehen. Ein wichtiges Leistungsmerkmal ist dabei, dass die Unterstützung schnell und im häuslichen Umfeld erfolgt, um bei psychiatrischen Krisen einen Klinikaufenthalt zu vermeiden. Auch die Gewissheit, dass es im Notfall einen festen Ansprechpartner gibt, ist für viele Eingeschriebene ein guter Rückhalt und eine Beruhigung.

Zum Ende 2016 waren 70 Personen im Netzwerk psychische Gesundheit eingeschrieben, die von vier Mitarbeitern des Psycho-Sozialen Zentrums betreut wurden. Für viele Klienten ist ein regelmäßiger telefonischer Verlaufskontakt ausreichend, wobei das Krisentelefon, das den Teilnehmern rund um die Uhr zur Verfügung steht, eher selten genutzt wurde.



Die MUT-TOUR 2016 kam im August nach Münster.

Im Café Paul trifft man sich zum gemeinsamen Kochen und Essen.

Freizeitbereich: Highlights

Der Freizeitbereich des Psycho-Sozialen Zentrums bietet seinen Besuchern an sechs Tagen in der Woche ein vielfältiges Angebot an freizeitgestaltenden Gruppen- und Kontaktmöglichkeiten. Hierbei ergänzen zahlreiche Angebote das Freizeitprogramm, z.B. Frühstückstreff, Goldie-Gruppe, Badmintongruppe, Tanzgruppe, offener Spieletreff, Café Paula das frauenspezifische Angebot, die Zeitungsgruppe »Die Klinke«, PSZ- Unterwegs, die U30-Gruppe, die ruhige Teestube sowie Ferienfreizeiten und Jahreszeitliche Feste.

Ein besonderes Highlight des Freizeitbereiches sind die jährlich organisierten **Ferienangebote**, gerne nach Holland ans Meer, welche kostengünstig geplant werden. Die Teilnehmer erfreuen sich an gemeinsamen Unternehmungen, erholsamen Spaziergängen am Strand und kulturellen Angeboten. Eines der beliebtesten Angebote ist auch die wöchentliche Aktion **PSZ-Unterwegs**. Psychische Erkrankungen führen nicht selten zum sozialen Rückzug sowie zu dem Verlust von persönlichen Interessen. Mancher fühlt sich vom »normalen« Leben ausgeschlossen, hat Scheu und Ängste, kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen zu besuchen. Durch »PSZ-Unterwegs« können die Teilnehmer/innen in einer Gruppe Neues zu erleben und neue Kontakte zu knüpfen.

Mit großer Beteiligung und Mitwirkung unserer Besucher konnte das **Strick's Café** den Kreativ- und Adventsmarkt durchführen. Zum nun dritten Mal schon wurden bei Kaffee und Kuchen selbstgemachte Handarbeiten präsentiert.



Neben einer 90er Jahre Motto Party und der Weihnachtsfeier verbuchte vor allem das beliebte **Sommerfest** im Jahr 2016 eine hohe Besucherzahl. Ein Anreiz waren auch die zahlreichen Gutscheine und Sachspenden von anliegenden Cafés, Supermärkten, Geschäften, dem Wochenmarkt und Münsters Theater, die bei der Sommertombola gewonnen werden konnten.

Das zentrumsnahe **Café Paul** ist ein Ort, an dem Mitbestimmung und persönliches Mitwirken möglich und erwünscht ist. Hier trifft man sich zum gemeinsamen Abendessen, zum Zeitunglesen oder zum Doppelkopfspiel in geselliger Runde.

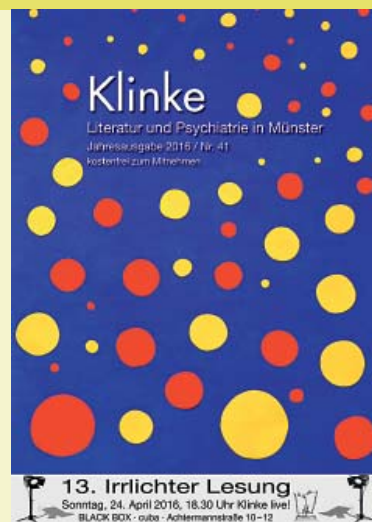
PSZ in Bewegung MUT-TOUR 2016: Radtour gegen das Stigma der Depression

Die MUT-TOUR ist Deutschlands erstes Aktionsprogramm auf Rädern, das seit 2012 durch Deutschland fährt und einen Beitrag zur Entstigmatisierung der Depression als Erkrankung leistet. Ziel ist es, Menschen mit und ohne Depressionserfahrungen zusammenzubringen und gemeinsam in Bewegung zu sein.

In Münster kamen die Aktionsradler am 27. August 2016 an, um gemeinsam mit dem Psycho-Sozialen Zentrum, dem ADFC Münsterland und dem Bündnis gegen Depression Münster zur Radtour zu starten. Doch nicht nur einmal jährlich wird in Münster die MUT-TOUR aktiv. In den warmen Monaten bietet das Psycho-Soziale Zentrum in Kooperation mit dem ADFC, **Pättkestouren** rund um Münster an. Je nach Wetter, Lust und Laune geht es knappe 25 km auf Tour. ■

Für das Team: *Holger Stöhr*

DIE KLINKE Ein Jahr mit Schwung!



So könnte das zurückliegende Jahr 2016 auch kurz und knapp umschrieben werden. Auf der Suche nach einem für unsere Wünsche geeigneten Raum haben die Irrlichter erstmals in der Black-Box im cuba an der Achtermannstraße Station gemacht. Die 13. Lesung dieser Reihe war schrill, bunt, tiefgründig und unterhaltsam – einfach wunderbar! Doch leider war die Veranstaltung nicht sehr gut besucht, so dass wir uns für die kommenden Lesungen neue Gedanken machen, um Interessierte für diesen Abend zu begeistern. Frischer Wind kam in die Redaktionsitzungen durch neue Redakteure und Redakteurinnen. Wir haben durch diesen neuen Schwung einige gute Ideen für die Gestaltung der Redaktionsabende bekommen und so Veränderung in die Redaktion gebracht. Thematisch war und ist das Leben in Münster für die Klinke wichtig. Sei es die Lokalpolitik, die Kultur in dieser Stadt oder einfach nur der Alltag der Menschen, die hier leben. Konkret haben wir uns mit dem Gesundheitsbericht der Stadt Münster beschäftigt – sowohl als Artikel in der Zeitung, aber auch in zahlreichen Diskussion bei den Redaktionstreffen. Der interessierte Leser und die interessierte Leserin konnte darüber hinaus aus der Klinke einiges von der örtlichen Theater- und Ausstellungslandschaft erfahren. Über neue Redakteure und Redakteurinnen freuen wir uns jederzeit – einfach vorbeikommen in den Gruppenraum (Erdgeschoss) des Psycho-Sozialen Zentrums, jeden Donnerstag ab 17.15 Uhr. ■

Michael Winkelkötter

TAGESSTÄTTE

Hohe Akzeptanz für unsere Einrichtung im Quartier



© Klaus Rohwer

In 2016 konnte die Tagesstätte auf eine ausreichend gute Belegungssituation zurück blicken. Lange Wartezeiten für Bewerber auf einen Platz in der Tagesstätte gab es in der Regel nicht.

Insgesamt besuchten 36 Personen die Tagesstätte. Sieben Personen wurden neu aufgenommen, sechs beendeten den Besuch der Tagesstätte und eine Person wechselte in die Zweigstelle am Nienkamp. Der Anteil der weiblichen Besucher lag mit 55% (20 Personen) etwas höher als der der männlichen mit 45% (16 Personen). Alle Besucher befanden sich in fachärztlicher Behandlung. 20 Besucher waren darüberhinaus im ambulant Betreuten Wohnen oder in der ambulanten psychiatrischen Pflege. Das Durchschnittsalter war mit 50 Jahren unverändert. Die meisten Besucher sind Bezieher einer Rente oder erhielten Hilfe zum Lebensunterhalt.

Ferienfreizeit

Anfang Juni machten sich zwölf Besucher mit ihren Betreuern auf den Weg in die Ferienfreizeit an die Nordsee. Ziel war das direkt am Meer liegende idyllische Örtchen Burhave. Untergebracht in einer schönen Ferienhausanlage genoss man gemeinsam die Zeit. Auf dem Besichtigungsprogramm standen die Städte Bremerhaven und Wilhelmshaven sowie eine Schiffstour zu den Robbenbänken

Basar

Natürlich hatten sich auch 2016 Besucher und Mitarbeiter ins Zeug gelegt um den Besuchern des Ende November stattfindenden Adventbasars ein attraktives Warenangebot zu bieten. In den das ganze Jahr über laufenden kreativ-handwerklichen Gruppenangeboten und in mehreren Projektwochen wurden Produkte für den Basar hergestellt. Um auf den Basar ausreichend aufmerksam zu machen, wurden im Vorfeld 5000 Flyer von den Besuchern und Praktikanten im Quartier verteilt. Tatsächlich hatte sich der Aufwand gelohnt.

Der Basar war sehr gut besucht. Nicht nur die Anzahl der Gäste, sondern auch der Umsatz lag über dem guten Niveau des Jahres zuvor. Gefreut hat uns, dass auch viele **junge Leute aus dem Quartier** dem Basar einen Besuch abstatteten. Insgesamt gab es viel Lob für die Einrichtung und Ihre Besucher. In vielen Gesprächen mit den Gästen wurde nicht nur deren Wertschätzung für die Einrichtung, sondern auch die hohe Akzeptanz der Tagesstätte im Quartier deutlich. Besucher und Mitarbeiter feierten nach Schließung des Basars bei einem kleinen Umtrunk mit viel Stolz einen gelungenen Tag. ■

Für das Team: *Heinz Koch-Langenhoff*



WOHNSTÄTTE COERDE

Mehr Hilfebedarf für Ältere

Fast zwei Jahrzehnte ist die Wohnstätte Coerde mittlerweile alt. Der Altersdurchschnitt unserer Bewohner ist seit ihrer Eröffnung 1998 von Anfang Vierzig auf jetzt Ende Fünfzig geklettert. Allein sieben der in im ersten Jahr aufgenommenen, bereits damals zur so genannten »50 + Generation« gehörenden Personen, leben noch bei uns. Fast die Hälfte unserer Bewohner ist heute über 60, vier Personen sind siebzig oder älter. Abgesehen davon, dass es kaum mehr möglich ist, bei einem freiwerdenden Platz den durchaus vorhandenen Nachfragen jüngerer Interessierter ein ansprechendes Angebot in einer unserer Wohngemeinschaften machen zu können, hat sich auch der Hilfebedarf unserer »Alten« ziemlich verändert und erweitert.



WOHNSTÄTTE SÜDVIERTEL

Was bleibt...

... wenn wir uns als Team der Wohnstätte Südviertel an das Jahr 2016 erinnern und welche Tendenzen lassen sich im Jahresrückblick beschreiben?

Das Thema »**Körperpflege**« ist seit jeher für viele unserer Bewohner eine große Herausforderung. Reale und immer häufiger auch irrealer Ängste machen es den Betroffenen schwer, sich selbstständig oder mit Unterstützung zu pflegen. Manchmal ist es vornehmlich der eingeschränkte Antrieb, der einfach nicht ausreicht, um den eigenen hygienischen Ansprüchen gerecht werden zu können. Kommen dann mit dem Alter noch zusätzliche körperliche Beschwerden hinzu, wird das Thema »Körperpflege« nicht gerade einfacher. Die Angst vor Stürzen beim Baden bzw. Duschen nimmt größtenteils weiter zu.

Im Bereich der Teilhabe kommen zu den seit Langem bekannten Hürden in Form von gemindertem Antrieb oder Angst vor Ablehnung, Blamage oder Stigmatisierung so nun häufig auch körperlich nachlassende Kräfte hinzu. So gehören zur Wohnstätte Coerde heute ein kleiner »Rollator-Fuhrpark« und drei weitere Gehhilfen. Auch vor unseren **Urlaube**n machen die Auswirkungen des Alterns nicht halt: Die Auswahl möglicher Unterkünfte bedarf einer weitaus differenzierteren Planung als noch vor ein paar Jahren und auch die geplanten Aktivitäten vor Ort beschränken sich eher auf Spazierfahrten mit dem Bulli oder lediglich gemütliches gemeinsames Beisammensein bei einer Tasse Kaffee anstatt auf die Erkundung der Gegend. Vielen reicht das Gefühl, verreist zu sein, einen Tapetenwechsel zu haben oder das Wissen, am Meer zu sein.

So gut wie eben möglich orientieren wir uns um und bemühen uns, das Beste aus der Situation zu machen. Man kann wirklich nicht sagen, dass es weniger lebendig bei uns in der Wohnstätte Coerde zugeht. Es ist alles umfassender und langwieriger geworden. ■

Für das Team: *Birgit Alshoff*

Zunächst zur Frage »was bleibt?«: Mit der Einstellung eines Genesungsbegleiters, der wöchentlich zu einer offenen **Gesprächsrunde** einlädt sowie der (Wieder-)Einführung einer **Bewegungsgruppe** sind es gleich zwei Angebote, die unsere Palette erweitern.

Bleibt die Frage nach Tendenzen und Veränderungen, die vielleicht erst in der Gesamtschau des Jahres deutlich werden. Hier ist das veränderte Teilnahmeverhalten an Angeboten außerhalb der Einrichtung zu nennen. Zum Hintergrund: die Mitarbeiter/innen der Einrichtung legen entsprechend des Konzeptes der Wohnstätte großes Gewicht auf einer Außenorientierung der Bewohnerinnen und Bewohner. Dazu zählen Beschäftigungsangebote außerhalb der Einrichtung sowie wöchentliche **Außenaktivitäten** hauptsächlich in den Abendstunden in Form von Kneipenbesuch, Besuch kultureller Angebote etc., ferner regelmäßige Tagesausflüge und eine jährliche Ferienfreizeit.

Eine Veränderung bezogen auf die Teilnahme an dieser Form von Angeboten hatte sich schon über die Jahre schleichend abgezeichnet, im vergangenen Jahr aber deutlich an Dynamik zugenommen. So gab es beispielsweise trotz etlicher Angebote und intensiver Bemühungen in 2016 keinen ganztägigen Ausflug mehr. An der Ferienfreizeit haben zudem deutlich weniger Bewohner teilgenommen als in den Jahren zuvor und auch die wöchentlichen Außenaktivitäten, die wir wie die Tagesausflüge sehr stark nach den Wünschen der Bewohner ausrichten, finden mangels Teilnehmern nur noch unregelmäßig statt.

Als mögliche Gründe kommen folgende Aspekte in Frage: Da ist zunächst die Altersentwicklung der Bewohner/innen, von denen nur vier von insgesamt dreizehn jünger als 50 Jahre alt sind, die gleiche Anzahl von Bewohnern ist aber schon über 65 Jahre alt bei einem Altersdurchschnitt von ca. 55 Jahren. Die subjektiven Belastungsgrenzen der Bewohner/innen sinken und so wird ein »Ausflug in die Außenwelt« eher als Belastung denn als willkommene Abwechslung wahrgenommen.

Ein weiterer Aspekt ist der Umstand, dass sich ein Teil der Bewohner/innen ihr Leben entsprechend ihren subjektiven Bedürfnissen und Belastungsgrenzen so eingerichtet haben, dass sie in einem stabilen Gleichgewicht leben. Eine Teilnahme an den beschriebenen Angeboten ist in dieser Lebensgestaltung nicht vorgesehen und wird insofern bei konkreten Angeboten auch gar nicht in Erwägung gezogen. Bei einer Gesamtzahl von nur dreizehn Bewohner/innen verbleibt dann letztendlich eine relativ geringe Anzahl von Personen, die überhaupt potentiell in Frage kommen.

Wie reagieren wir auf diese Entwicklung? Die Orientierung an den Wünschen und Interessen der Bewohner/innen wurde erheblich intensiviert, d.h. wir fragen intensiv und regelmäßig nach attraktiven Ausflugszielen und Aktivitäten und setzen diese Anregungen auch meist um. Auch bieten wir auf Wunsch Aktivitäten im Betreuungsverhältnis 1:1 an. Die diesjährige Bewohnerbefragung wurde um einen speziellen Teil erweitert in dem gezielt abgefragt wird, welche Gestaltungsfaktoren eine Teilnahme an den Außenaktivitäten attraktiver machen würden. ■

Für das Team: Frank Korte

**MEDIZINISCHE
REHABILITATIONS-
EINRICHTUNG
GARTENSTRASSE**

Mit neuem Mut und Zuversicht

Das Interesse an medizinischer Rehabilitation für junge Erwachsene war im Jahr 2016 hoch. Unser Aufnahmeteam erhielt 142 Anfragen für Informationsgespräche. Insgesamt konnten 53 Rehabilitanden nach Kostenzusage der Leistungsträger ihre Maßnahmen beginnen und ebenso viele Rehabilitanden konnten ihre Maßnahmen zum Abschluss bringen. Das Durchschnittsalter lag bei 29 Jahren, die durchschnittliche Maßnahmendauer bei 7,3 Monaten.



Was bedeutet das übergreifende Berichtsthema »Übergänge« für unsere Rehabilitanden? Viele der Interessenten berichten uns von ihrer starken Verunsicherung, die sie infolge der psychischen Erkrankung erleben. Gerade in der sensiblen Phase der Ablösung von Zuhause und der Verselbstständigung zu erkranken, bedeutet eine Zäsur für Selbstvertrauen und Selbstbild. Oftmals spielen existentielle Zukunftsängste eine Rolle und die Auseinandersetzung damit, in der Gesellschaft seinen Platz (wieder) zu finden. Im Bezug zu Freunden oder Familie steht häufig ein Erwartungsdruck im Raum – die Betroffenen vergleichen sich mit Gleichaltrigen, die nicht erkrankt sind und befürchten, den Schritt in ein eigenständiges Leben nicht zu schaffen. Auch die Angst, erneut zu erkranken sowie vor Unverständnis und Ausgrenzung wird benannt.

Ein Erfahrungsbericht eines heute 36-jährigen Rehabilitanden zeigt exemplarisch die besondere Herausforderung, im jungen Erwachsenenalter psychisch zu erkranken und mit den Folgen der Erkrankung umzugehen:

Ich habe es im Studium nicht geschafft, den notwendigen Kontakt zu den Kommilitonen aufzubauen. Ich dachte, die wollen nichts mit mir zu tun haben. Also war ich ein Einzelkämpfer. Ich war dann aber doch überfordert, den Anforderungen des Studiums standzuhalten. Anstatt mich mit anderen hierüber auszutauschen, habe ich mich zurückgezogen und begonnen, an mir zu zweifeln. Ich dachte, dass ich gar nichts mehr hinkriege. Damals war ich wohl schon depressiv. Ich habe es nicht geschafft, mich meinem Umfeld gegenüber zu öffnen. Meine Eltern wollte ich nicht enttäuschen, es hat Monate gebraucht, bis ich ihnen von meiner Not erzählen konnte. Damals wusste ich lange nicht wie es weiter gehen sollte. Erst in der klinischen Behandlung habe ich erkannt, dass ich nicht allein bin. Zu verstehen, was mir passiert war und dies zu akzeptieren hat

seine Zeit gebraucht. In meiner medizinischen Rehabilitationsmaßnahme habe ich vor allem von der Tagesstruktur profitiert und von den Kontakten zu den Mitrehabilitanden. Ich merke, dass ich gemocht werde und mache positive Erfahrungen in meinen Belastungstrainings auf dem ersten Arbeitsmarkt. Heute traue ich mir wieder mehr zu, ich weiß, dass ich was kann. Ich habe jetzt wieder neuen Mut und Zuversicht, um eine Ausbildung zu beginnen. Und wenn es doch mal Schwierigkeiten geben sollte, würde ich mir heute viel schneller Hilfe holen.

Im Prozess der Krankheitsverarbeitung und der Entwicklung von Selbstverständnis, Zuversicht und neuer Perspektiven unterstützt das multiprofessionelle und erfahrene Team der Rehabilitationseinrichtung die Rehabilitanden auf ihrem Weg.

Aus dem sozialtherapeutischen Team verabschiedeten wir unseren langjährigen Kollegen Henk Breuer in den wohlverdienten Ruhestand. Ebenfalls verabschiedeten wir Dorothee Hinteresch als Sporttherapeutin. Als neue Mitarbeiterinnen konnten wir Petra Weidlich (Physiotherapie) und Jessica Kühns (Krankenpflege) für unser Team gewinnen.

Wir freuen uns, dass wir unser Team wie geplant durch Karsten Kirschke als Genesungsbegleiter im Sinne des Peer Counseling stundenweise verstärken konnten. Er bietet in Einzel- und in Gruppensettings den Erfahrungsaustausch zwischen den Betroffenen an und macht Mut, eigene stabilisierende und gesundheitsfördernde Lösungswege und –strategien im Umgang mit den individuellen Herausforderungen der psychischen Erkrankung zu entwickeln.

Mit großer Erwartung und Neugierde blicken wir nun im Jahr 2017 auf den anstehenden Spatenstich für unseren Neubau in Münster Mecklenbeck. ■

Für das Team der Rehaeinrichtung:
Sabrina Sajtos

JUGENDHAUS PIUSALLEE

»Wenn man dann 18 wird, wird erwartet, dass man sich erwachsen verhält, das ist aber öfter nicht so.« (EINE BEWOHNERIN)



Die Musikgruppe des Jugendhauses beim Sommerfest 2016

15 von 23 Bewohnern im Jahr 2016 waren bei Einzug bzw. zu Beginn des Jahres 2016 noch minderjährig, d.h. im Alter von 14-17 Jahren. Diese hohe Zahl macht die Anforderung an die Betreuungsintensität deutlich, denn viele der sehr jungen Bewohner benötigen zunächst noch sehr viel Unterstützung, Begleitung und strukturelle Vorgaben. Allerdings verändern sich im Verlauf ihres oft auch längeren Aufenthaltes im Jugendhaus von zwei bis drei Jahren und anschließend in unserer Wohngruppe an den Loddenbüschen mit zunehmender Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgaben auch die Anforderungen an die Art der Betreuung.

Nach und nach müssen die Mitarbeiter den Bewohnern mehr zutrauen, aber auch mehr zumuten, um die altersangemessene Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Viele der anstehenden Aufgaben der Pubertät (Schulbesuch, Berufsvorbereitung, Beziehungsgestaltung in der Peergroup und in ersten Partnerschaften) müssen gleichzeitig bewältigt werden. Die »eigene Hitliste« der Jugendlichen ist aber oft eine andere als die der Bewältigung der anstehenden Alltagsanforderungen. Die Gruppendynamik in der Peergroup in oft wechselnden Konstellationen sowie der Umgang mit ersten Partnerschaften zehren viel von ihrer Energie in dieser Lebensphase.

Die besondere Situation der im Jugendhaus lebenden Bewohner, sich außerdem noch mit den krankheitsbedingten Einschränkungen auseinandersetzen zu müssen, erfordert in der Betreuungsarbeit viel Flexibilität und ein permanentes Ausbalancieren zwischen Unterstützungsangeboten einerseits und Anforderungen andererseits sowie eine behutsame aber kontinuierliche Auseinandersetzung mit der Erkrankung. Unter Einbeziehung einer ehemaligen Bewohnerin der Einrichtung in die sozialtherapeutische Gruppenarbeit gelang es in 2016 sehr gut **»Peer Counseling«** zu etablieren und die BewohnerInnen bei ihrer speziellen Entwicklungsaufgabe »Krankheitsbewältigung« zu unterstützen.

Seit zehn Jahren gibt es das Jugendhaus Piusallee nun bereits. Mit einer gelungenen Jubiläumsfeier am 1. Juli 2016 mit hausinterner Musikgruppe aus Bewohnern, einem Mitarbeiter und einem Studenten der KatHo wurde das Jubiläum im Garten des Hauses mit Bewohnern, Mitarbeitern, Fachpublikum, Angehörigen und einigen ehemaligen Bewohnern gefeiert.

Allen, die zum Gelingen der Arbeit in diesen 10 Jahren beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. ■

Für das Team: *Marina Pelzer*

ATELIER+

Gut besucht:
»Malzeit« – die Jahresausstellung 2016



Die Künstlerinnen und Künstler des Atelier+ bei der Eröffnung der Jahresausstellung 2016



ZUVERDIENSTFIRMA & TAGESSTÄTTE NORD

Alles frisch gewaschen und neu »gerahmt«

Das Jahr 2016 war erneut ein Jahr des Umbruchs. Nach fast 25-jähriger Tätigkeit beim Förderkreis und 22 Jahren als Leiter der Zuverdienstfirma ging Hubert Gleißner in den Ruhestand. Claudia Maschkowitz trat ab April seine Nachfolge an. Außerdem wurde das Team ab Juni durch die Schneidermeisterin Ursula Huber komplettiert.

Im Juli kam es in unserer Einrichtung zu einem Wasserschaden, der große Teile der Firma bis in den November hinein in eine Baustelle verwandelte. Die notwendigen Trocknungsmaßnahmen, zusätzlich zu den hohen Außentemperaturen, verlangten den Zuverdienst-Mitarbeitern und dem Team Einiges ab. Allerdings konnte der Betrieb – wenn auch mit Einschränkungen – aufrechterhalten werden, worauf alle stolz sind.

Zwischen den Baumaßnahmen brachte der jährliche Betriebsausflug nach Dörenthe für die Mitarbeiter Abwechslung und Entspannung in den Alltag. Die Besucher der Tagesstätte konnten im September bei der jährlichen Ferienfreizeit die Sommerfrische sogar an der nordfranzösischen Küste genießen. Bei



Das Team (von links): Ursula Huber, Pia Sturm, Susanne Kessler, Kathrin Trunt, Claudia Maschkowitz

hochsommerlichen Temperaturen standen Strandspaziergänge, ein Bootsausflug und erholsame Stunden im schönen Garten des rustikalen Ferienhauses auf dem Programm. Begegnungen mit der französischen Kultur und Küche konnten zudem beim Besuch in einem ländlichen Restaurant gemacht werden.

Im Jahresschnitt waren 30 Personen beschäftigt, zusätzlich nahmen zwölf Tagesstättenbesucher und drei bis vier Belastungserprober der Rehabilitationseinrichtung Gartenstraße am Arbeitsangebot teil. Der Altersschnitt liegt bei 48,8 Jahren. Insgesamt ist deutlich spürbar, dass zahlreiche Mitarbeiter des Zuverdienstbereiches dem 65. Lebensjahr näher kommen und somit die persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema »Ruhestand, was ist dann?« vermehrt in den Alltag einfließt. Auch haben somatische Erkrankungen, zusätzlich zu der bestehenden psychischen Grunderkrankung, deutlich zugenommen.

Aus den Arbeitsbereichen

Nach Beendigung der Sanierungsarbeiten wurden die Räumlichkeiten teilweise umstrukturiert, so dass jetzt eine zweckmäßigere Nutzung, sowohl für die Arbeitsbereiche wie auch für den Tagesstättenbereich, gegeben ist. Für den Wäschereibereich konnten weitere neue Kunden gewonnen werden, so dass eine nahezu 100% Arbeitsauslastung erreicht wurde. Der Holzbereich läuft weiterhin stabil. Neben der ganzjährigen Belieferung verschiede-

ner Kliniken in Münster mit handgefertigten Kreuzen, konnten fast alle Produkte der Jahresfertigung auf dem Weihnachtsbasar der Wohlfahrtsverbände verkauft werden. Zusätzlich wurde mit einer neuen Nähwerkstatt ein drittes, kontinuierliches Arbeitsfeld geschaffen. Für die Wäschekunden kann nun ein professioneller Ausbesserungsservice angeboten werden.

In unserem Parkcafé in der LWL-Klinik waren durchschnittlich 23 Personen beschäftigt. Nicht zuletzt dem Einsatz der Leiterin Ilona Rühlow ist es zu verdanken, dass auch die vier Schichtleitungen ausschließlich durch Beschäftigte mit Psychiatrie-Erfahrung besetzt wurden.

Abschießend noch ein paar Sätze zu meiner Person:

Seit 1996 bin ich nun beim FSP beschäftigt. Anfangs als Tischlerin in der HFR-Tischlerei konnte ich 2006 zur Zuverdienst-Firma wechseln. Zusätzlich zu den kontinuierlichen Fortbildungsmöglichkeiten des FSP zum Thema Sozialpsychiatrie absolvierte ich die Meisterschule und den Diplomstudiengang der Fachhochschule Münster/Steinfurt zur Wirtschaftsingenieurin. Ich freue mich darauf, mit meinen recht unterschiedlichen Kompetenzen die Zuverdienst-Firma und die Tagesstätte Nord auch zukünftig gut weiterzuführen. ■

Für das Team: *Claudia Maschkowitz*

Sozialer Auftrag erfüllt!



Die HFR gGmbH hat auch im Jahr 2016 ihren sozialen Auftrag erfüllt, Menschen mit psychischer Behinderung im Erwerbsleben zu beschäftigen.

Im Berichtsjahr boten wir elf sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für Mitarbeiter/-innen mit psychischen Erkrankungen, davon acht unbefristet. Darüber hinaus wurden drei Personen mit EGZ-SB Mitteln des Jobcenters für insgesamt 24 Monate gefördert.

Zwei von ehemals vier Mitarbeiter/innen wurden im Rahmen des Programms Jobspektive dauerhaft gefördert und weiter beschäftigt. Eine mit diesem Programm geförderte langjährig beschäftigte Kollegin verstarb. Vier Arbeitsplätze wurden im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung angeboten.

Sieben Personen absolvierten eine Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung.

15 Personen absolvierten Belastungserprobungen und ergotherapeutische Maßnahmen im Rahmen ihrer medizinischen Rehabilitation.

Im Bereich des Anleitung- und Regiepersonals gab es 1,25 Stellen für Leitung, Verwaltung und Sozialarbeit sowie acht Anleiterstellen im Handwerk.

Fahrradwerkstatt

Unser Fahrradmechanikermeister Wolfgang Heinze ging nach 31 Berufsjahren in seinen wohlverdienten Ruhestand. Dies haben wir zum Anlass genommen, den öffentlichen Betrieb des Fahrradladens insgesamt zu beenden – zum Leidwesen vieler Stammkunden, die sich jedoch herzlich von ihrem Fahrradmeister verabschiedeten. Wir freuen uns, dass Wolfgang Heinze noch stundenweise für uns tätig ist. Die Durchführung von Belastungstrainings für Rehabilitanden war Herrn Heinze seit jeher ein Anliegen. Und diese Aufgabe übernimmt er nun als Pensionär in reduzierter Stundenzahl in einer verkleinerten Werkstatt.

HFR-Tischlerei

Erfreulich hat sich der Auftragsbestand in unserer Tischlerei am Gustav-Stresemann Weg entwickelt. Hier hat sich der Kundenstamm gut ausgeweitet, so dass die anvisierten Zielwerte annähernd erreicht werden konnten. Hilfreich waren hier sicherlich die neu eingerichtete Internetseite und der umfangreiche Folder, die einen guten Einblick in das Leistungsspektrum der HFR-Tischlerei geben.

Transportbereich und Second-Hand-Laden

Die Umsatzentwicklung im Transportbereich und Second-Hand-Laden verlief im Jahr 2016 unterschiedlich. Während der Umsatz des Second-Hand-Ladens um fast 8,5% zurückging, konnte der Transportbereich trotz des Ausscheidens eines Mitarbeiters sein Ergebnis leicht steigern.

Um die Situation insgesamt zu verbessern, wurde der Berliner Unternehmensberatung FAF im Herbst der Auftrag erteilt, eine Untersuchung unseres Integrationsunternehmens durchzuführen, die insbesondere die Reflexion der aktuellen Situation und die Weiterentwicklung des Unternehmensbereichs Sozialkaufhaus und Entrümpelungsdienstleistungen zum Inhalt hat. Im Frühjahr 2017 werden die Ergebnisse vorgestellt und Handlungsempfehlungen ausgesprochen. ■

Für das Team: *Wolfgang Effing*



PENSION PLUS

Viel Lärm um den Standort



Von innen ansprechend – aber das Gebäude an der Hüfferstraße verfällt zusehends und wird wohl in absehbarer Zeit für eine Neubebauung abgerissen.

Unsere Neuen in 2016

von links nach rechts:

Katja Hillebrand, Jovana Kruff (beide PSZ), Sabine Deitmar (Wohnstätte Südviertel), Julia Decker (PSZ), Jessica Kühs (Reha-Einrichtung), Janina Prignitz (PSZ), Petra Weidlich (Reha-Einrichtung), Stephanie Ehrhardt (Wohnstätte Coerde), Pia Sturm (Tagesstätte Nord)

Nach wie vor ein Renner



Das FSP-Team hat auch in 2016 wieder erfolgreich am Volksbank Münster Marathon teilgenommen.

Für die Mitarbeiter und Bewohner der Pension Plus war das Jahr 2016 ein unruhiges Jahr.

Grund dafür waren auch mehrere Artikel in den Tageszeitungen, die sich auf die Überplanung der Grundstücke Hüfferstraße, Ecke Himmelreichallee bezogen. Es wurden konkrete Planungen für Wohnbebauung und eine KiTa vorgestellt. In der Folge gab es viele Nachfragen von Kooperationspartnern, die sich um den Fortbestand der Einrichtung sorgten. Auch die Bewohner gerieten in Unruhe, bei Einigen löste es Angst um den Wohnplatz und vor erneuter Obdachlosigkeit aus. Für alle Mitarbeiter in der Pension Plus war es sehr unangenehm, ebenfalls nur durch die Presse über den aktuellen Stand informiert zu werden und keine Informationen durch die Stadt Münster, die Besitzer und Vermieter ist, zu erhalten.

Wie bereits in früheren Berichten erwähnt suchen wir seit vielen Jahren nach einem **neuen Standort** für unsere Einrichtung. Eine gute Lösung scheint sich auch abzuzeichnen, ist aber noch nicht völlig gesichert. Deshalb noch einmal an dieser Stelle zur Erklärung: Wir gehen fest davon aus, dass die Pension Plus als Ein-

richtung auch weiterhin bestehen bleibt. Auch wird es in absehbarer Zeit zu einem Umzug kommen, nur der neue Standort ist noch nicht ganz sicher. Wie auch immer. Das Gebäude an der Hüfferstraße verfällt zusehends, und Bewohner und Mitarbeiter werden sich freuen, wenn die Wohn- und Arbeitsbedingungen sich verbessern.

Im November 2016 bekam die Pension Plus **Besuch aus mehreren deutschen Städten**. Kollegen aus Einrichtungen mit ähnlichem Konzept waren von uns nach Münster eingeladen worden. Diese Treffen finden in unregelmäßigen Abständen in den verschiedenen Städten statt und dienen dem fachlichen Austausch. Wir durften Kollegen aus Düsseldorf, Köln, Leipzig und Aachen begrüßen. Da das Platzangebot in der Pension Plus sehr beschränkt ist, stellte uns das Haus der Wohnungslosenhilfe freundlicher Weise einen Raum für das Treffen zur Verfügung. Anschließend fand jeweils ein Ortstermin in der Pension Plus und im Wohnen 60+ statt. Für das nächste Treffen sind wir bereits nach Düsseldorf eingeladen. ■

Für das Team: *Sabine Bahlmann*

IMPRESSUM

Verantwortlich:

Förderkreis Sozialpsychiatrie e.V.

Ulrich Hohenbrink (Vorstand)

Dahlweg 112 · 48153 Münster

Fon 02 51/98 62 89 10

Fax 02 51/98 62 89 19

foerderkreis@fsp-muenster.de

www.fsp-muenster.de

Fotos: Ralf Emmerich · FSP

Grafik + Layout: Lütke Fahle Seifert AGD

Druck: Joh. Burlage GmbH & Co. KG

April 2017, 1.000